

## FAZIT

Die Untersuchung zeigt, dass sich ein internationaler Vergleich zweier gesellschaftspolitischer Systeme für die Darstellung eines Instruments wie des Klaviers als Mittel politischer Distinktion als geeignete Grundlage erweist. Zwei ähnliche Fälle mit mehrschichtigen Vergleichsebenen, die Stück für Stück entlang der distinktionstheoretischen Struktur herausgeschälte Bezüge ermöglichen, steigern das Forschungsergebnis systematisch. Die drei Variablen Produzenten, Künstler und Konsumenten, die weiter differenziert werden, dienen als Makrovariablen in metaphorischem Sinne. Neben den unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen der beiden Kulturnationen, wie es England im 18. Jh. und Deutschland im 19. Jh. waren, wurden die Bezugsebenen der beiden traditionsreichen europäischen Metropolen London und Berlin als politische wie kulturelle, soziale und ökonomische Zentren ihrer Länder als zweite Ebene des Vergleichs hinzugenommen. Wenngleich die Tendenzen innerhalb der untersuchten Zeiträume - von einigen Ausnahmen abgesehen - noch längst nicht so wie in unserer heutigen Zeit in Richtung einer starken Politisierung der Kultur wiesen, kann zumindest eine Kodierung des Politischen durch die Musikkultur festgestellt werden. Hierfür schufen die normative Ordnung und der vorhandene institutionelle Rahmen mit einer hierarchischen Politik die besten Voraussetzungen.

Die beiden Zeiträume lassen sich als musikalische Epochen betrachten, deren Folgen, die Musik aus dem intimen Bereich in die breite Öffentlichkeit zu holen, einen neuen politischen Raum schufen. Wenngleich sich das, was z. B. die Oper in ihrer nationalistischen Bedeutung ausmacht (z. B. Wagner in Bayreuth), so nur eingeschränkt von den Konzertbühnen der beiden Hauptstädte zur Untersuchungszeit als nationale wie internationale politische Foren sagen lassen kann, war doch ihre Bedeutung in dieser Hinsicht nicht zu unterschätzen. Konzerte des kleinen Mozarts in London auf Einladung seiner Majestät oder Bülow's oder Liszts an diversen deutschen Höfen waren immer auch Ausdruck monarchistisch geprägter Politik. Dabei formierten sich die Zuhörer als Gruppe nicht nur aufgrund ihrer gemeinsamen Klassenzugehörigkeit, sondern es ist auch nicht ausgeschlossen, dass sich die Konzertgäste auf der Grundlage nationaler Identität formieren. Das kann zum einen an bestimmten politischen Krisensituationen liegen, wie es z. B. der Dualismus von Preußen und Österreich im 19. Jh. bedeutete, oder auch den Grund darin haben, dass jeder einzelne nationale Sozialraum seine eigene Struktur betonen will (vgl. Bourdieu 1985: 13).

Innerhalb dieses Raumes führte das Klavier zu einer distinktiven, die Partizipation des Einzelnen nach ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital entscheidenden Rolle. Distinktion im Bourdieuschen Sinne erweist sich als Generator von Forschungsfragen als erstaunlich lebendig. Durch die Klavierkultur, als deren Protégées mit Gewicht im produzierenden wie kulturpolitischen Sinne John Broadwood und Carl Bechstein auf der dritten Vergleichsebene waren, begründeten und legitimierten sich Ansprüche auf kulturelles Kapital, soziale und politische Stellungen innerhalb der Gesellschaften. Mit dem Besitz des Klaviers und der Teilnahme an hauptstädtischen Salons, deren Teil oder im Falle musikalischer Salons sogar Mittelpunkt das Klavier war, sowie mit der Veranstaltung bzw. dem Besuch eines Klavierkonzerts in einem großen Konzerthaus manifestierte sich symbolhaft Wohlstand und Macht der beiden monarchistischen Staaten wie der einzelnen Bürger. Konzerthäuser zu bauen, zu finanzieren und zu erhalten, war Ausdruck politischen wie ökonomischen Interesses, sie zu besuchen, an den oft mit Emotionen geladenen Konzerten teilzunehmen, Ausdruck ebenso ökonomischen wie kulturellen und sozialen Kapitals. Insoweit ist die These, Musik konnte keine Sprachgrenzen und überwände Gegensätze nach dem bisherigen Forschungsstand eher gegenteilig zu beurteilen: Mit der Klaviermusik in den beiden untersuchten Ländern wurden bewusst Grenzen gezogen, um sozialen Gegensätzen eine kulturelle Legitimation zu geben. In den Vergleichszeiträumen, die zur Blütezeit der bürgerlichen Klavierkultur in Europa gezählt werden können, gehörte die musische Erziehung zur allgemeinen Persönlichkeitsbildung dazu.

Broadwood und Bechstein können somit zu Förderern eines bedeutenden englischen und deutschen Kulturguts gezählt werden. Beide haben im Laufe ihres Lebens in immer stärkerem Maße die objektiven Strukturen des sozialen Raums inkorporiert. D. h., durch ihre mit der Zeit immer klarer definierte Stellung sank der Wille, sich gegen die soziale Welt aufzulehnen. Im Gegenteil, sie fanden Gefallen an ihrer Position und entwickelten einen Sinn für die eigene soziale Stellung mit dem Gespür, was ‚man‘ tut und was nicht. Das führt zu der Feststellung, dass die Erkenntnis von sozialer Welt und der sie ermöglichenden Kategorien letztlich ein Kampf um die Macht, die zum Erhalt oder zur Veränderung und hierdurch zur Wahrnehmung der herrschenden notwendig sozialen Welt ist (vgl. Bourdieu 1985: 18, 19). Es geht also um politischen Kampf. Die Alltagsexistenz von Kategorien wie z. B. negative oder positive Urteile, Lob und Tadel usw. sind das Ergebnis vollzogener Kategorisierungs-, Explizierungs- und Klassifizierungsarbeit. Ihr Grund liegt in dem immerwährenden Ringen der sozialen Akteure untereinander um den Sinn der sozialen Welt, ihre Stellung in ihr und um ihre eigene

gesellschaftliche Identität. Kurzum: die jeweils eingenommene Stellung im Raum entscheidet über die symbolische Macht der Akteure, also über ihre Macht, eine Benennung vorzunehmen (als Akt symbolischer Deutung) und ein legales Ordnungssystem mit zu schaffen und durchzusetzen (vgl. Bourdieu 1985: 29, 30). Ihr Kapital, das symbolische Kapital wird als selbstverständlich erkannt und anerkannt. Broadwood und Bechstein stehen als Produzenten kultureller Güter in einem Machtfeld anderen Akteuren im sozialen Raum gegenüber, die allerdings ihrer ökonomischen und kulturellen Produktionsmittel beraubt sind. Da in dieser Studie mit Bourdieu von einem erweiterten Kapitalbegriff ausgegangen wird, er neben ökonomischem Kapital beispielsweise auch soziales und kulturelles Kapital anerkennt, können eine einseitige Reduktion auf die ökonomische Klassenlage vermieden und vielfältige Stellungen im sozialen Raum beschrieben werden. Der soziale Raum wird mehrdimensionaler und ordnet sich in seiner Funktionsweise wie auch seinem Entwicklungsverlauf dem ökonomischen Produktionsfeld unter (vgl. Bourdieu 1985: 32) Komplexität erkannt. Wenngleich jedes Kräftefeld innerhalb des sozialen Raums seine eigene interne Logik und Hierarchie hat, zeigt sich jedoch bei der Rangfolge zwischen den verschiedenen Kapitalsorten eine tendenzielle Dominanz des ökonomischen Feldes (vgl. ebd.: 11). Der aus dem Vorhandensein von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital resultierende Habitus bringt die in ihm versammelten Formen des Kapitals gesellschaftlich zur Wirkung, auf dass sie Profite abwerfen. Durch den Lebensstil als kohärentem Komplex von Haltungen, Einstellungen und Umgangsformen, die außer der Musik sämtliche alltäglichen Situationen mit einschließt, werden Menschen erkennbar (klassifizierbar) für andere. Auf der Basis des Lebensstils wird eine Handlung zu einer „symbolisch-sozialen Form der Darstellung der eigenen Privatsphäre, wenn nicht Individualität, gegenüber anderen mit der Erwartung von Bestätigung und Respekt. In diesem allgemeinen Sinn ist Distinktion die Expression der eigenen Person und Sphäre als Teil eines mit anderen geteilten soziokulturellen Territoriums und zugleich als Abgrenzung gegenüber den wiederum anderen“ (Lüdtke 1989: 41).

Hiltrud Naßmacher beklagt zu Recht, dass Vergleiche oft nicht sehr viel mehr sind als ein lexikalischer Überblick (vgl. Nassmacher 1991: 2). Das hat seine Gründe u. a. darin, dass der Autor nicht tiefgründiger Kenner jedes einzelnen der in den Vergleich einbezogenen Länder sein kann. Der Erwartungshorizont an einen Vergleich der in der vorliegenden Untersuchung vorgenommenen Art mag daher nicht überstrapaziert werden. Ganz exakte Eins-zu-Eins-Vergleiche bei rekonstruktiven Studien sind in den seltensten Fällen möglich. Die einzelnen Kapitel der vorliegenden Arbeit enthalten größtenteils die gleichen Gliederungspunkte und

bilden in sich ‚Vergleichspaare‘. Es wird mit höchstmöglicher Sorgfalt versucht, sich an die durch die Gliederungsgesichtspunkte intendierten Inhalte zu halten. Somit werden differenzierte Quervergleiche ermöglicht. Es zeigt sich, dass die Probleme einer international vergleichenden Studie im Wesentlichen die gleichen sind wie bei einer Studie in nur einem Land.